



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

APRIL 2022 | 1 Euro bleibt den VerkäuferInnen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

2 Euro



ARBEITSLOSE UNTER DRUCK

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:

Heinz Zauner (hz), Chefredakteur
Daniela Wäger (dw), Leitung Redaktion
Christian Wögerbauer (cw), Redaktion
Katharina Krizsanits (kk), Vertrieb, Layout

Redakteure: Anna Maria, August, Christine, Claudia, Helmut, Heinz, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula, Walter;

Titelfoto (hz): Manfred arbeitet im Trödlerladen

Auflage: 25.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663

Verein Wohnen Steyr, B 29, Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 102, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.^a Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com

LESERBRIEFE UND REAKTIONEN

Brief für den Autor ohne Hoffnung

Liebes Kupfermuckn-Team, ich bin eine langjährige Leserin Ihrer tollen Zeitung! Nun hat mich der Leitartikel, in dem Betroffene aus ihrer Zeit im Gefängnis berichten, sehr nachdenklich gestimmt und betroffen gemacht. Besonders folgende Aussage eines anonymen Autors: »Noch heute befinde ich mich in diesem Teufelskreis, habe keine Perspektiven und kaum mehr Hoffnung, dass sich mein Leben nochmals zum Besseren wendet.« Das hat mich mitten ins Herz getroffen. Denn es ist eine Sache unter schwierigen Bedingungen leben zu müssen, aber noch etwas anderes gar keine Hoffnung mehr zu haben. Ich weiß nicht, ob es möglich ist, dass Sie dem Autor etwas weitergeben, aber ich bitte Sie hiermit trotzdem darum:

Lieber Autor, ich habe Ihre Geschichte in der aktuellen Ausgabe der Kupfermuckn gelesen und sie hat mich sehr berührt. Sie hatten wirklich schwierige Lebensumstände, und vor allem für den Tod Ihres geliebten Bruders möchte ich Ihnen mein aufrichtiges Beileid aussprechen. Ich weiß, wir kennen uns nicht, aber nachdem Sie geschrieben hatten, dass Sie kaum mehr Hoffnung haben, dass sich Ihr Leben nochmals zum Besseren wendet, hatte ich das dringende Bedürfnis, Ihnen zu schreiben. Als Mensch und als Christin möchte ich Ihnen sagen: Wir dürfen trotz allem immer hoffen. Wenn Sie gestatten, möchte ich noch eine Geschichte aus der Bibel mit Ihnen teilen (von mir leicht abgeändert): Die Geschichte des verlorenen Sohnes. Ein Vater hatte zwei Söhne. Als sie erwachsen waren, erhielten sie ihren Erbanteil und konnten mit dem Geld machen, was sie wollten. Der ältere Sohn war

sehr vernünftig. Er sparte alles und arbeitete weiter im elterlichen Betrieb mit. Der jüngere Sohn war ein abenteuerlicher Genosse und zog mit dem Geld hinaus in die Welt. Er verprasste alles und führte ein Leben in Saus und Braus. Nach einiger Zeit ging ihm das Geld aus. Er hatte nichts mehr und schämte sich. Es blieb ihm aber nichts anderes über, als zu seinem Vater zurückzukehren, wenn er nicht verhungern wollte. Und wissen Sie, wie der Vater reagierte? Das ist der Knackpunkt der Geschichte. Er stellte keine Fragen. Er fragte nicht, wo er gewesen war oder wo das Geld hin war. Als der Vater seinen Sohn sah, rannte (!) er ihm entgegen. Er umarmte und küsste ihn. Er weinte vor Freude. Sein Sohn war zurückgekommen. Das war alles, was zählt. Dann gab es eine Riesenparty.

Was ich damit sagen will?

Es ist nie zu spät zurückzukehren. Und es gibt nichts, was nicht vergeben werden kann. Und, dass es immer Grund zur Hoffnung gibt. Falls Sie an Gott glauben, möchte ich Ihnen sagen, dass Gott für Sie da ist und mit Ihnen, und dass er Ihnen entgegenläuft. Falls Sie nicht an Gott glauben (was ich total verstehen könnte), möchte ich, dass Sie wissen, dass ich in Gedanken mit Ihnen bin und für Sie. Sie können mich gerne persönlich kontaktieren. Ich würde mich sehr freuen, von Ihnen zu hören! Ich merke gerade, dass meine Mail ziemlich lang geworden ist, und ich hoffe, dass es nicht zu verrückt klingt. Aber es war mir einfach ein Bedürfnis, auf diese berührende Geschichte in Ihrer Kupfermuckn-Zeitschrift zu antworten. Danke und euch allen herzliche Grüße,
Katrin Pointner

Achten Sie bitte auf den Verkäuferausweis



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zu Gute kommt: Wohnungslosen und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.

AMS

Arbeitsmarktservice
Traun

STELLENANGEBOTE

aus ganz Österreich
und dem europäischen Raum
finden Sie am

SELBSTBEDIENUNGS- COMPUTER

Durchgehend geöffnet



Wenn AMS-Leistungen gestrichen werden

Betroffene berichten über ihren Kampf um die existentielle Absicherung

Sperren vom AMS machen mein schweres Leben noch schwerer

Als AMS-Kundin ist meine Situation nicht besonders gut: Ich hatte einen schmerzhaften Bandscheibenvorfall, der zweite kündigt sich bereits an. Außerdem gehöre ich mit meinen 53 Jahren bereits zum »alten Eisen«. Letztens brachte ich den Befund zum AMS, mit der Bitte, er möge mir angemessene Jobvorschläge anbieten. »Ich kann weder lange stehen noch schwer heben«, erklärte ich ihm. »Ein abwechslungsreicher Job, wo man gehen, sitzen und auch ein wenig stehen kann, wäre für mich optimal«, fügte ich hinzu. »Wir werden das Beste für Sie tun«, sagte der Herr. Er werde meine Bitte schriftlich festhalten

und meiner Betreuungs-Person weiterleiten. Ich weiß jedoch nicht einmal, wer für mich zuständig ist. Meine Bitte wurde jedendoch ignoriert. Und so bekomme ich nur Vorschläge von Jobs, bei welchen man entweder viel stehen oder schwer schleppen muss. Abermals rief ich beim AMS an und fragte, ob irgendwer Zeit für mich und meine Anliegen hat, und ob die Betreuungs-Person überhaupt schon einen Blick in meine Befunde und die MRT-Bilder geworfen hat. Kurz darauf wurde ich zum ersten Mal gesperrt. Erst später erfuhr ich den wahren Grund. Angeblich deshalb, weil ich mich bei einem Bäckermeister nicht gemeldet hatte, was jedoch nicht der Wahrheit entspricht. Ich fahre sogar immer zur Außenstelle des AMS am Bahnhof in Linz, damit mir jemand bei der Jobsuche hilft, sollte ich mich

nicht auskennen. An dieser AMS-Stelle sind die Mitarbeiter übrigens ausgesprochen freundlich und hilfsbereit! Jedenfalls suchte ich dort nach Jobs und war dann wieder im Krankenstand. Da bekam ich genau dieses Jobangebot. Sicherheitshalber rief ich beim AMS an und sagte, dass ich mich bei diesem Arbeitgeber nicht melden könne, da ich krank sei. Damals lag ich im Bett, da ich nicht einmal mehr gehen konnte vor lauter Schmerzen. Ich kam dann zweieinhalb Wochen in die Nervenklinik wo ich Physiotherapie, Strombehandlungen, Infusionen und Arztgespräche bekam. Gegen Ende der Behandlung wurde ich infiltriert. Kurz darauf wurde ich erneut gesperrt. Diese Sperre wurde dann zwar vom AMS wieder zurückgezogen, aber auch nur deshalb, weil ich ihnen gesagt habe, dass ich



Aktion am Taubenmarkt zum Tag der Arbeitslosen, Foto: Bischöfliche Arbeitslosenstiftung

Tag der Arbeitslosen am 30. April

Den Tag der Arbeitslosen am 30. April braucht es so dringend wie in den vergangenen Jahren. Auch wenn viele offene Stellen gemeldet sind, gibt es doch nicht für jede/n Arbeitssuchende/n einen passenden Arbeitsplatz. Ein Beitrag von Christian Winkler – Geschäftsführer der »Bischöflichen Arbeitslosenstiftung«.

Die Arbeitslosenversicherung mehr auf menschliche Bedürfnisse auszurichten, muss ebenso Ziel der anstehenden Reform sein, wie die Arbeitslosigkeit tatsächlich auf ein unvermeidbares Ausmaß zu reduzieren. Es ist besser, Beschäftigung zu finanzieren, als Arbeitslosigkeit.

Arbeitslosen Menschen Unwilligkeit zu unterstellen, ermöglicht Maßnahmen wie degressives Arbeitslosengeld, Zuverdienst abschaffen, Zumutbarkeitsbestimmungen verschärfen etc., mit dem Ziel einer Erhöhung des Drucks auf Arbeitssuchende zu diskutieren. Das Menschenbild in der politischen und öffentlichen Diskussion muss geändert und den betroffenen Menschen wieder eine Perspektive für ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht werden. Die zentralen Forderungen dabei sind:

- ▶ Das Arbeitslosengeld soll dauerhaft auf mindestens 70 Prozent des Letztbezuges angehoben werden. Dazu gibt es Anfang Mai das Volksbegehren »Arbeitslosengeld

rauf«. Ein degressives Arbeitslosengeld löst nicht die Probleme bei der Arbeitssuche. Die Zuverdienstmöglichkeit durch eine geringfügige Beschäftigung muss erhalten bleiben.

- ▶ Die komplette Sperre von Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe ist eine existenzbedrohende und menschenunwürdige Bestrafung und muss daher abgeschafft werden.
- ▶ Langzeitarbeitslosigkeit erfordert mehr individuelle Beratung oder einen existenzsichernden Arbeitsplatz in gemeinnützigen, sozialökonomischen Betrieben oder eine – bis zu hundert Prozent – geförderte Beschäftigung in öffentlichen oder gemeinnützigen Einrichtungen.
- ▶ Junge Menschen mit schlechteren Schulzeugnissen haben kaum Chancen in Auswahlverfahren für Lehrstellen, auch wenn nun mehr offene Lehrstellen gemeldet sind. Für alle jungen Menschen bis 25 Jahre braucht es einen garantierten Ausbildungsplatz damit sie einen Berufsabschluss oder zumindest eine Teilqualifizierung erreichen können.

Die Aktionsgemeinschaft veranstaltet heuer am 29. April eine Kundgebung, bestehend aus arbeitslos.selbstermächtigt, Arbeitslosenstiftung AUGÉ, Caritas, KAB, ÖGB-OÖ, Solidarwerkstatt, Sozialplattform, Volkshilfe, u.a. Nähere Informationen unter www.arbeitslosenstiftung.at

mich an eine Zeitung wenden werde. Es hat nicht lange gedauert, und ich wurde wieder gesperrt. Ich hatte nicht länger die Kraft, wie ein David gegen Goliath anzukämpfen. Ich zog dann um, und bat das AMS, mir eine zweiwöchige Pause zu gewähren, da es auch mit der Post nicht funktionierte. Aber irgendwie wurde auch diese Bitte nicht zur Kenntnis genommen. Obwohl die Dame am Telefon sagte: »Kein Problem, wir werden es Ihrer Betreuerin bekannt geben.« Und was passierte? Ich wurde wieder gesperrt. Nun sitze ich da ohne Einkommen. Ich muss nicht nur mich, sondern auch noch mein Kind und zwei Katzen versorgen. Nicht einmal einen Aktivpass kann ich bekommen, geschweige denn, etwas zu Essen. Leider bin ich kein Einzelfall. Ich habe Geschichten von Menschen gehört, die sind noch schlimmer dran. Ich würde gerne arbeiten gehen. Es sollte jedoch ein Job sein, der meine Rückenschmerzen nicht noch schlimmer macht. Wenn man vom AMS zweimal gesperrt wird, dann wird man beim dritten Mal abgemeldet und ist nicht mehr versichert. Bei mir lauten nun die Bedingungen: Erst 28 Tage arbeiten, dann kann ich wieder um das Arbeitslosengeld ansuchen. Nicht versichert sein heißt, nicht mehr zum Arzt gehen dürfen, keine Medikamente mehr bekommen, die ich leider regelmäßig brauche. Ich bin am Rande der Verzweiflung. Es ist ein furchtbarer Teufelskreis, ein Alptraum, in welchem ich mich befinde. Hoffentlich wird alles irgendwann wieder gut. *Maria*

Dank eines Kurses über das AMS bin ich wieder voller Hoffnung

Die letzten Monate waren anstrengend, da ich die Chance wahrgenommen habe, wieder auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Jeden Freitag und Samstag musste ich wieder die Schulbank drücken. Ich machte die Ausbildung freiwillig, und das auch nur deswegen, dass ich vom AMS endlich meine Ruhe habe. Vor zwei Monaten habe ich den theoretischen Teil der Ausbildung positiv abgeschlossen. Wir hatten auch genug Zeit zum Vorbereiten und die notwendigen Unterlagen hierzu. Wieder zu lernen, das war für mich eine ziemliche Umstellung, zumindest auf eine Prüfung. Doch ich schaffte es und bin froh darüber, zu wissen, dass ich noch nicht ganz zum »alten Eisen« gehöre. Nach einem Praktikum möchte ich in dem noch sehr jungen Beruf als »Alltagsbegleiterin« Fuß fassen. Das Land Oberösterreich hat dieses Berufsbild im vorigen Jahr ins Leben gerufen, damit Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Beeinträchtigungen mehr Unterstützung bekommen. Ich hoffe, dass ich bald durchstarten kann. *Sonja*

Ich beschloss, mich nicht zu fürchten, jedenfalls nicht zu sehr

Corona, die Pandemie mit all den einschneidenden Veränderungen auch in der Wirtschafts- und Arbeitswelt (Stichwort: »Kurzarbeit« im Lockdown, Stichwort: »Härtefall-Fonds« und »Ausgleichszahlungen«) ist langsam vorbei, die Entwicklung der Wirtschaft geht wieder sehr nach oben. Demzufolge sind auch auf dem Arbeitsmarkt wieder viele Jobs ausgeschrieben, und so sinken auch die Arbeitslosen-Zahlen. Das ist natürlich eine große Chance auch für Langzeit-Arbeitslose wie mich. Auf der anderen Seite jedoch steigt auch



»Das Arbeitslosengeld soll dauerhaft auf mindestens 70 Prozent des Letztbezuges angehoben werden.« *Christian Winkler*

der Druck, den das Arbeitsmarkt-Service und (möglicherweise auch bald – über Gesetzesänderungen) die Bundesregierung auf Menschen, die aktuell nicht in einem Dienstverhältnis stehen wieder deutlich an. Den verschärften Druck vom AMS her habe ich selbst jetzt auch schon mitbekommen: Der von mir über die Jahre immer wieder geübten Praxis, mich nur eine oder maximal zwei Wochen im Monat beim Arbeitsmarkt-Service als »jobsuchend« zu melden, soll anscheinend ein Riegel vorgeschoben werden. Das AMS sieht diese meine Praxis als »vermittlungerschwerend« an, und mir wurde schon angekündigt, dass bei jeder zukünftigen Wieder-Abmeldung geprüft würde, ob der Grund dafür nicht in der Verweigerung einer anstehenden Arbeitsaufnahme besteht. In dem Fall könnte dann auch eine Sperre nach Paragraph zehn (wieder acht Wochen) verhängt werden. Im

äußersten Fall, also wenn das AMS der Meinung wäre, dass die »Arbeitswilligkeit« auf Dauer zu wenig oder gar nicht gegeben ist, steht auch die Option einer dauerhaften Einstellung des Bezugs samt Versicherung im Raum. Ja, diese Rute wurde mir bereits ins Fenster gestellt. Soll ich mich jetzt fürchten? Ich habe beschlossen, mich von nun an nicht mehr zu fürchten. Das AMS – so fair muss man sein – kennt nicht nur Druck und Sanktionen, es kennt auch Wohltaten, die es einem angedeihen lässt, wenn man nur kooperiert. Im Augenblick stehe ich so beispielsweise im Genuss einer solchen »Wohltat«: Ich darf über das »bfi« an einem dreimonatigen »Job-Coaching« teilnehmen. Eine sehr nette Dame

nimmt sich da meiner liebevoll an. Das ist sehr wohltuend und beruhigend, und so habe ich einen guten Grund, doch zumindest für diese Zeit mit ihr – und halt dann auch mit dem AMS – zu kooperieren (und mich nicht wieder gleich abzumelden). Eine weitere »Wohltat«: Es gibt seit heuer in Oberösterreich einen neuen Beruf, der nennt sich »AlltagsbegleiterIn«. Zu diesem neuen Beruf gibt es auch eine Ausbildung, die das Land Oberösterreich bezahlt. Dieser Beruf – und die Ausbildung – hat nun mein echtes Interesse geweckt. Ich möchte diese dreimonatige Ausbildung gerne machen und habe mich auch schon zu einem entsprechenden Info-Abend angemeldet. »Werma schau, vielleicht wird das was?« Ich danke auf jeden Fall den Mitarbeitenden des AMS, dass es nicht nur Druck und Sanktionen, sondern auch »Wohltaten« und Chancen für mich über hat. *Johannes*

Ich konnte über das AMS einen Staplerschein machen

Mit 57 Jahren ist es sehr schwer, eine Arbeit zu finden. Ich bin ein Langzeitarbeitsloser, wenn man das so sagen kann. Circa vier Jahre war ich jedoch tatsächlich nochmals in einem Beschäftigungsverhältnis. Eigentlich bin ich gelernter Fliesenleger. Diesen Beruf habe ich jedoch niemals ausgeübt, trotz Gesellenprüfung. Nach der Lehre bin ich einfach auf und davon gegangen. Ich war Schausteller, Küchengehilfe und einige Winter lang Liftwart in Tirol. 1995 wurde ich obdachlos und soff leider bereits wie ein Loch. So stand ich bald da, ohne Ersparnis. Außer der Schaustellerei konnte ich keine Arbeit mehr ausüben. Da bekam ich jedoch nur einen Mindestlohn. Für eine Wohnung reichte es auf keinen Fall. Doch dann ging es bergauf in meinem Leben: Im Jahr 2005 habe ich dann den Kupfermuckn-Verkauf als zweite Einnahmequelle entdeckt. Auch im Trödlerladen bekam ich die Chance, beim Übersiedeln mitzuhelfen. Über das AMS machte ich dann den Staplerschein. Und über den Sozialverein B37 bekam ich 2008 einen Platz in einer betreuten Wohngemeinschaft. 2009 machte ich einen Alkoholzug in Bad Hall und blieb viele Jahre trocken. Einmal hatte ich noch einen Rückfall. Der liegt sieben Jahre zurück. Von 2013 bis 2014 bekam ich eine Anstellung als Küchengehilfe und dann einen sicheren Job als Lagerarbeiter. Nach Corona war ich kurz arbeitslos. Ich suchte wieder weiter. Derzeit arbeite ich über das FAB als Küchengehilfe in der »offenen Kantine« in Urfahr. *Gandhi*

Derzeit bin ich nicht vermittlungsfähig, da ich zu instabil bin

Insgesamt bin ich trotz meines Alters, ich bin erst 29 Jahre alt, seit 14 Jahren immer wieder Klientin des AMS. Für einen Außenstehenden





Drohende Streichung des Zuverdienstes zum AMS-Geld

Manfred (54 J.) erhält ein Arbeitslosengeld von 717 Euro im Monat. Im »Trödlerladen« des Vereines Arge für Obdachlose gibt es die Möglichkeit der tageweisen Beschäftigung für wohnungslose Menschen in Oberösterreich. Diese können bis zur Geringfügigkeitsgrenze (im Jahr 2021 sind das 475,86 Euro im Monat) zum Arbeitslosengeld dazuverdienen.

Manfred absolvierte die Hotelfachschule in Bad Leonfelden und war 24 Jahre im Gastgewerbe beschäftigt. Neun Jahre leitete er selbständig Lokale in Salzburg. Eine Scheidung, Rückgang der Geschäftszahlen und in der Folge ein Burnout warfen den Gastronomen aus der Bahn. Zur Überwindung des Burnouts ging er ins Franziskanerkloster in Salzburg und blieb dort einige Jahre. Als seine Mutter im Jahr 2017 pflegebedürftig wurde, kam er zurück nach Linz und meldete sich wieder arbeitssuchend. In die Gastronomie wollte er wegen der Arbeitsumstände, die ihn in ein Burnout brachten und der Angst vor der Suchterkrankung nicht mehr zurück. Es wurden ihm aber nur Stellen im Gastgewerbe angeboten. So meldete er sich zeitweise vom AMS-Bezug ab und landete sogar in der Obdachlosigkeit. Unterstützung erhielt er schließlich im Arge Trödlerladen, bei dem er tageweise bis zur Geringfügigkeitsgrenze dazuverdienen kann.

Durch die Unterstützung bei der Existenzsicherung – wie sie in der Tagesstruktur der Wohnungslosenhilfe des Landes OÖ vorgesehen ist –, konnte er wieder eine eigene Wohnung finden und nun auch wieder den Zugang zum Arbeitslosengeld erhalten.

Keine Chance ohne Trödlerladen

Ohne die Unterstützung durch den Trödlerladen wäre Manfred dauerhaft aus allen sozialen Sicherungssystemen gefallen und so in der Obdachlosigkeit geblieben. Nun macht er eine Ausbildung an der FH St. Pölten zum Sozialarbeiter und hofft so, am Arbeitsmarkt wieder eine Chance zu erhalten. Eine Beschäftigung im Gastgewerbe kann er – wie oben beschrieben – nicht mehr annehmen. 51 Prozent (im Jahr 2020) der tageweise Beschäftigten im Arge-Trödlerladen leben von AMS Geldleistungen (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe) und nutzen die Zuverdienstmöglichkeit. Die Tagesstruktur stellt einen wichtigen Bereich der Wohnungslosenhilfe dar. Gemeinsam gelingt dann sehr oft die Integration im Bereich Wohnen und somit oft auch im Bereich Beschäftigung am ersten Arbeitsmarkt. So kann der Teufelskreis: »Keine Arbeit, keine Wohnung – keine Wohnung, keine Arbeit« immer wieder durchbrochen werden. *Foto und Text: hz*

Klingt das wahrscheinlich nicht besonders erbaulich. Wer jedoch meine Lebensgeschichte kennt, mit all den Misshandlungen, der nickt vielleicht verständnisvoll. So haben das AMS und ich schon eine lange Geschichte miteinander. Unterschiedliche Kurse und Programme habe ich dort schon absolviert wie etwa der »Wiedereinstieg ins Berufsleben«. Ich habe zwar fünf Mal hintereinander eine Lehre begonnen, diese jedoch nie abgeschlossen. Das liegt nicht daran, dass ich etwa faul oder dumm wäre. Ich habe bloß keine Kraft, etwas über einen längeren Zeitraum durchzuziehen. Meine unverarbeiteten Kindheitstraumata blockieren alles in meinem Leben. Mein AMS-Betreuer meinte letztthin, ich sei psychisch instabil. Das hat er richtig erkannt. In diesem Zustand hätte wohl kein Chef Freude, mich zu sehen. Derzeit beginne ich mit dem »Stand-Up«, einem Programm des Vereins Promente. Das erspart mir nun den Weg zum AMS. Leider habe ich nur einen Pflichtschulabschluss. Was wird wohl die Zukunft mit sich bringen? *Jasmin*

Auch für meine Betreuer ist es nicht einfach, mich zu vermitteln

Ich war bis ins Jahr 2005 mit großer Freude am Bau tätig. Dieser Beruf war einfach großartig. Leider wurden mein Kreuz und meine Knie immer schlechter. Schließlich wurden meine Beschwerden so massiv, dass ich mehrere Monate in den Krankenstand musste und nicht mehr am Bau arbeiten konnte. Beim AMS war man sehr um mich bemüht. Ich bekam Schulungen, doch leider keinen Job. Es kam so weit, dass man mir am AMS mitteilte, ich soll um die Pension ansuchen. Ich dachte, das sei unmöglich, da ich doch noch so jung war. Doch schließlich stellte ich einen Antrag. Nach einem halben Jahr wurde mir die I-Pension für ein Jahr zugesagt. Das Jahr verging. Dann wieder dieselbe Prozedur: Ansuchen und Untersuchungen. Wieder bekam ich die I-Pension für zwei Jahre. Danach beschlossen die Herren von der PVA, ich sei wieder arbeitsfähig. Für mich nicht nachvollziehbar, nach einem fünffachen Bandscheibenvorfall und dem Glasauge, welches ich seit dem sechsten Lebensjahr habe. Neuerdings spielt auch mein rechtes Auge nicht mehr mit. Nun stehe ich wieder vor den Toren des AMS. Es ist mühsam und peinlich. Nun mache ich fünf Eigenbewerbungen pro Woche und bekomme immer Absagen. Auf jeden Fall möchte ich an dieser Stelle den Angestellten vom AMS, die bis jetzt für mich zuständig waren, einmal in aller Deutlichkeit sagen, dass ich ihre Arbeit sehr zu schätzen weiß. *Hermann*

AMS-Leistungs-Sperren mit fatalen Folgen

Sozialarbeiter von WIEWO des Vereins Arge für Obdachlose fordern mehr Verhältnismäßigkeit

Die Sozialarbeiter von WIEWO äußern den dringenden Wunsch nach mehr Verhältnismäßigkeit und einer besseren Zusammenarbeit zwischen Behörden und Sozialarbeit. Die nachfolgenden Fälle skizzieren, wie schmerzhaft AMS-Leistungssperren sein können. Die davon betroffenen Klienten werden derzeit alle von WIEWO begleitet und leben in Übergangswohnungen in Linz.

Herr G. 62 Jahre

Herr G. war in der Notschlafstelle Linz untergebracht und bewohnt seit kurzem eine Übergangswohnung. Laut eigenen Angaben hat er seine Adressenänderung nach dem Umzug telefonisch beim AMS bekannt gegeben. Eine Termin-Information wurde jedoch an die Notschlafstelle geschickt, welche Herr G. somit nicht erhalten hat. Auf unsere Anfrage bekamen wir zu Antwort, dass er seine Adresse nicht geändert hat. Als Folge wurde er als »AMS suchend« abgemeldet und sein Anspruch auf Sozialhilfe wurde gestrichen.

Folgen: Herr G. hatte mindestens zwei Wochen kein Einkommen. Er wurde beim AMS wieder neu angemeldet und musste einen neuen Sozialhilfe-Antrag inklusive einer Beschwerde gegen die Einstellung Mitte Jänner einbringen. Dieser wurde noch nicht bearbeitet. Somit hat Herr G. seit Jänner 2022 kein Einkommen mehr. Er muss jedoch seine Miete bezahlen und läuft nun wieder Gefahr, erneut wohnungslos zu werden. Aus eigener Kraft kommt er derzeit nicht durch. Wie das Ganze ausgeht, ist ungewiss!

Herr F. 41 Jahre

Herr F. war bis vor kurzer Zeit noch wohnungslos. Nun lebt er in einer Übergangswohnung. Im Zeitraum seiner Übersiedlung hat er aufgrund seiner Wohnungslosigkeit eine Bewerbung übersehen und es nicht geschafft, dieser fristgerecht nachzukommen.

Folgen: Sechs Wochen AMS-Sperre! Einspruch abgelehnt! Herr F. ist gerade in die Wohnung eingezogen und um Stabilisierung bemüht, kann jedoch mindestens einen Mo-



nat keine Miete bezahlen. Logischerweise ist er auch nicht fähig, seine Grundbedürfnisse aus eigener Kraft zu befriedigen. Auch er läuft Gefahr, gleich wieder wohnungslos zu werden!

Herr H. 23 Jahre

Herr H. hat während der Phase seines Einzugs in die Übergangswohnung einen Beratungstermin telefonisch angenommen und auf einen Anruf gewartet. Wie es sich herausstellte, hätte er aber anwesend sein sollen. Ein Guthaben auf seinem Handy war nicht vorhanden. So hat er sich leider erst zu spät beim AMS gemeldet und nachgefragt, warum sich niemand gemeldet hat.

Folgen: Zwei Wochen AMS-Sperre und ein Monat kein Geld für Essen und Grundversorgung.

Herr K. 47 Jahre

Herr K. bewohnt schon seit einiger Zeit eine Übergangswohnung. Er hat eine Bewerbung übersehen und ist dieser somit nicht nachgekommen.

Folgen: Sechs Wochen AMS-Sperre! Er kann mindestens einen Monat seine Miete nicht bezahlen. Auch ihm droht erneut die Gefahr, wohnungslos zu werden. Es wird mindestens drei Monate dauern, bis er seinen Mietrückstand beglichen hat. In diesem Zeitraum ist er aus eigener Kraft nicht mehr in der Lage, seine Grundbedürfnisse selbst zu befriedigen!

Reaktion der begleitenden Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen:

»In der Beratung erleben wir solche Beispiele wöchentlich«, konstatiert Wolfgang Heller, Sozialarbeiter von WIEWO. Grundsätzlich könne man davon ausgehen, dass niemand freiwillig wohnungslos ist. Die Hilfesuchenden wünschen sich nichts lieber, als ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. »Viele Klienten haben soziale Defizite und sind psychisch sehr belastet. Sie haben oft lange keinen fixen Platz, wo sie sich um ihre Angelegenheiten kümmern können«, ergänzt der Sozialarbeiter. Im Fall von Herrn G. oder Herrn H. lässt es sich nicht mit Sicherheit nachvollziehen, bei wem der Fehler gelegen ist. Herr F. und Herr K. hätten schlichtweg eine Verpflichtung nicht geschafft. Die Folgen für alle sind nicht nur verhältnismäßig hart, sondern existenzbedrohend!

Forderungen von WIEWO:

Falls es tatsächlich notwendig ist, restriktive Maßnahmen zu setzen, wäre es sehr hilfreich, dies gestaffelt zu tun und nicht gleich mit voller existenzbedrohender Härte zu bestrafen. So könnte zuerst einmal eine Verwarnung ausgesprochen werden, bevor es zu einer mehrwöchigen Sperre der Leistungen kommt. Weiters wäre es – systemisch betrachtet –, sehr hilfreich, wenn die Behörden näher mit den vorhandenen Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen zusammen arbeiten würden. So könnten diese etwa bei Problemen verständigt werden und als unterstützendes Bindeglied zwischen den Behörden und dem Klientel agieren, was für beide Seiten positive Auswirkungen haben könnte. »Aktuell ist die Realität leider so«, betont Heller, »dass wir im Auftrag der OÖ Landesregierung unsere Klienten dabei unterstützen sollen, wieder ein aktives Mitglied unserer Gesellschaft zu werden und die strengen Maßnahmen der Behörden (letztendlich der Politik) selbigen Versuch konterkarieren.« *Text: WIEWO*

Hilfreiche Begleitung zu Ämtern und Behörden

Neues Projekt des »Unabhängigen LandesFreiwilligenzentrums« in Kooperation mit der Armutskonferenz

Mit dem neuen Projekt »Mitgehen« bietet das Unabhängige LandesFreiwilligenzentrum hilfreiche Begleitung an. (Foto: dieziwi.at)

»Mitgehen« ist ein Projekt der Armutskonferenz, des »Unabhängigen LandesFreiwilligenzentrums« und der Plattform »Gemeinsam gegen Armut und Ausgrenzung«.

Viele Menschen, die in prekären Lebenslagen sind, erleben oft Situationen, in denen sie sich abwertend und auch ungerecht behandelt fühlen. Termine auf Ämtern und Behörden, aber auch bei Ärzten, in Krankenhäusern oder bei Gutachtern können ein Gefühl der Beschämung auslösen, das an Betroffenen nicht spurlos vorübergeht. Diese Erfahrungen führen zu Stress und gesundheitlichen Belastungen. Viele Menschen, die zum Beispiel durch Arbeitslosigkeit, Armut oder eine sichtbare Behinderung benachteiligt sind, machen häufige und andauernde Beschämungserfahrungen.

Auch ich muss sagen, dass ich mich oft nicht sehr wohl gefühlt habe, wenn ich als Bittstellerin wieder einmal zum Amt musste. Meistens wurde ich beschämt mit den Worten: »Was wollen Sie denn schon wieder hier« konfrontiert. Na, was wohl, wenn ich beim Sozialamt war? »Geld natürlich, das ich brauchte, um mein Leben einigermaßen bestreiten zu können.« Oder im Krankenhaus, als ich noch keine E-Card hatte: Ich kam mir vor, als wäre ich ein Patient dritter Klasse, obwohl es das ja anscheinend schon lange nicht mehr gibt. Ich hätte mir zu dieser Zeit oft einmal jemanden

gewünscht, der mich begleitet. Doch das war nicht möglich, da oft keiner Zeit hatte, oder ich mich geschämt habe, jemanden zu bitten damit er mich begleitet. Solche Erfahrungen zeigen, dass es für alle Seiten positive Auswirkungen haben kann, wenn Menschen in schwierigen Lebenslagen bei derartigen Gängen begleitet werden. Eine Begleitperson wirkt oft deeskalierend und gibt der begleitenden Person das Gefühl der Sicherheit. Viele Betroffene haben aber nicht die Möglichkeit, bei sozialen Einrichtungen oder Peers eine Begleitung anzufragen. Darüber hinaus führen prekäre Lebenslagen häufig zur sozialen Isolation, wodurch es auch an Freunden oder Bekannten fehlt, die man diesbezüglich um Unterstützung bitten könnte.

Ich selber habe die Erfahrung des Begleitens gemacht. Ich bot Freundinnen an, sie zu Stellen zu begleiten, wo sie sich nicht auskannten oder einfach Angst hatten vor dem nächsten Termin, da sie zuvor beschämt wurden. Alleine durch meine Anwesenheit wurde mit den Frauen oftmals anders umgegangen. Die Menschen, die gegenübermaßen wurden freundlicher und wir hatten nicht mehr so ganz das Gefühl eines ungeliebten Bittstellers.

Darum startete das Projekt »Mitgehen«, bei dem Freiwillige Betroffene zu Ämtern, Gesundheitseinrichtungen, Schulen, Vermietern, Arbeitgebern und vielem mehr, was benötigt wird, begleiten. *Text: Sonja*



Ablauf bei ULF

Wie kommt man zu einer Begleitung?

1. Betroffene geben dem »Unabhängigen LandesFreiwilligenzentrum« (ULF) persönlich, telefonisch oder per E-Mail ihren Mitgeh-Wunsch bekannt: Termin, Dauer, Zweck, Treffpunkt, Kontaktdaten für Rückfragen.
2. Der Mitgeh-Wunsch (Termin, Ort, Treffpunkt und Zweck) wird von ULF an die Freiwilligen ausgeschrieben.
3. Ein Freiwilliger meldet sich für die Begleitung des Termins an. ULF bestätigen dem Freiwilligen und der Person mit Mitgeh-Wunsch Termin und Treffpunkt.
4. Treffpunkt ist maximal eine Stunde vor dem Termin an einem konsumfreien Ort. Betroffene haben so die Möglichkeit, den Freiwilligen zu schildern, was ihnen bei der Begleitung besonders wichtig ist und in welcher Form sie sich eine Unterstützung erwarten. Auch die Freiwilligen können anhand einer von ULF zur Verfügung gestellten Checkliste Fragen stellen.
5. Gemeinsam geht's zum Termin.
6. Im Anschluss wird das Gespräch noch kurz gemeinsam reflektiert.

ULF ist das Kompetenzzentrum für freiwilliges Engagement in OÖ. Es motiviert Menschen dazu, freiwillig tätig zu sein und begleitet sie bei ihrem Engagement.



Crashkurs STENCIL-Technik

Im Rahmen des Kulturprojekts »Street Art – Soziale Randgruppen ins Bild setzen«, einer Initiative des Förderprogramms »LINZimpuls 2021«, haben die Aktivisten von Mural Harbor gemeinsam mit der Kupfermuckn einen Workshop zum Thema »Stencil-Technik« angeboten. Mit großem Engagement und Kreativität wurden in der Schablonen-Technik, welche u.a. durch den Künstler Banksy bekannt geworden ist, kleine Kunstwerke geschaffen. Der Workshop war ein weiteres Puzzle-Teil eines umfangreichen Projektes, das in den kommenden Wochen und Monaten mit weiteren Aktionen fortgesetzt wird. *Fotos: cw*



Solidarität mit wohnungslosen Menschen

1.100 Menschen in Wohnungsnot finden beim Verein »Arge für Obdachlose« Unterstützung

Die fünf Projekte des Vereines »Arge für Obdachlose« bieten Unterstützung durch Hilfe zur Beschäftigung und Hilfe zum Wohnen in Linz sowie Delogierungsprävention im Mühlviertel an. Trotz der schwierigen Arbeitsbedingungen im zweiten Corona-Jahr fanden 1.100 Menschen Hilfe in akuter Wohnungsnot. Wichtig war für uns der Schutz der oft gesundheitlich angeschlagenen Klienten, aber auch der Schutz der Bevölkerung. Es wurden tausende Masken verteilt und mehrere Impftermine mitorganisiert. Dadurch konnten sogenannte »Cluster« in der Wohnungslosenhilfe weitgehend vermieden werden. So konnten unsere Hilfsangebote alle aufrecht erhalten werden, denn auch die Wohnungslosigkeit kennt keinen Lockdown. Durch die großzügige Unterstützung der Bevölkerung auf unsere Spendenaufrufe konnten wir viele Wohnungslose in Existenznöten unterstützen. Dafür herzlichen Dank.

Hilfe durch Beschäftigung im Arge Trödlerladen

Der Trödlerladen schlägt drei Fliegen auf einen Schlag. Es gibt Beschäftigung für Wohnungslose, wir tun etwas für den Umweltschutz in Linz, und wir bieten ein günstiges Warenangebot für sozial benachteiligte Menschen an. Im Jahr 2021 arbeiteten 166 Personen im Trödlerladen mit. Diese konnten 35.957 Stunden beschäftigt werden. Bei 105 Haus- und Wohnungsräumungen und knapp 300 kleineren Abholungen wurden sehr viele Möbel, Elektrogeräte, Geschirr, Kleidung und anderer Hausrat abgeholt und ins Lager in die Goethestraße 93 gebracht und wieder in den Warenkreislauf geschickt. Dort wurden die Waren sortiert. Vieles wurde wiederverwendet, was ansonsten einfach entsorgt worden wäre. Nach der Aufbereitung in unseren Werkstätten wurden viele Möbel, Elektrogeräte, Geschirr, Textilien und Bücher in die Geschäftslokale Goethestraße 93 und Bischofstraße 7 gebracht und dort zum Kauf angeboten. Somit bieten wir ein günstiges, breit gefächertes Warenangebot an. Trotz der Schließzeiten des Geschäftes während des Lockdowns konnten wir vielen Menschen eine Beschäftigung geben.

Markus (46) arbeitet im Trödlerladen

Seit zwei Jahren arbeitet Markus im Trödlerladen meistens drei halbe Tage in der Woche. »Hauptsächlich gibt es Arbeit bei Wohnungsräumungen, aber auch in der Möbelhalle, beim Recycling oder in der Elektrowerkstatt«, erzählt Markus: »Da ich in der Landesfeuerwehrschule früher eine Schadstoffausbildung absolviert habe, bin ich einmal in der Woche bei der Sondermüllsortierung eingeteilt. Vom Putzmittel bis zu Altlacken fallen verschiedene gefährliche Stoffe bei den Wohnungsräumungen an, die sortiert und über die Linz AG entsorgt werden müssen. Bei den Entsorgungsfahrten holen wir auf der Rückfahrt Elektrogeräte wie etwa die Waschmaschinen oder Herde ab, die wir reparieren, überprüfen und günstig an Bedürftige abgeben. Ich bin gelernter Koch, war dann aber auch fünf Jahre bei einer Bestattung tätig. Ich war verheiratet und hatte ein geregeltes Leben. Nach der Scheidung und einer neuerlichen Beziehung, die nicht lange hielt, zog ich nach Wien. 17 Jahre lang arbeitete ich mal hier, mal dort und war gerade vier Monate arbeitslos, als ich nach Linz zog. Bei meinem Freund Robert konnte ich vorübergehend wohnen. Er arbeitete bereits im Trödlerladen, und so kam ich auch zu meiner Beschäftigung. Besonders hat mir geholfen, dass ich dadurch auch zum Projekt Wieder Wohnen kam und im August vorletzten Jahres in eine Übergangswohnung ziehen konnte. Mit dem Arbeitslosengeld komme ich nicht aus, aber mit dem Zuverdienst vom Trödlerladen kann ich relativ bescheiden leben. Wegen eines Bandscheibenleidens kann ich als Koch nicht mehr einen ganzen Tag lang in der Küche stehen. Ich könnte mir vorstellen, wieder im Bereich Bestattung oder als Straßenbahnfahrer zu arbeiten. In der Zwischenzeit bin ich über die Arbeit im Trödlerladen froh. Das Leitungsteam ist für die Leute da, und man kann mit jedem Anliegen kommen. Wenn man sich bewährt, dann gibt es auch verantwortungsvollere Aufgaben. In letzter Zeit war ich bei der 2-G-Kontrolle an den Verkaufstagen eingeteilt und über die WieWo spare ich gerade auf die Kautions für eine eigene Wohnung an.«



Oben: Team Trödlerladen: Gerhard Gahleitner, Stefan Ortmayr, Matthias Öhler, Birgit Hinterberger, Manuel Wiesinger, Hans Hattmannsdorfer, Johannes Kaser, Sabine Mair
Unten: Beschäftigung für Markus bei einer Wohnungsräumung, Fotos: Arge Trödlerladen



Arge Sie: Beratung und Wohnen für Frauen

Der Verlust einer Wohnung heißt für viele Frauen nicht nur auf der Straße zu stehen, sondern auch den Schutz und die Sicherheit, die eine eigene Wohnung bietet, zu verlieren. Besonders belastend ist ein Wohnungsverlust für alleinerziehende Frauen und Schwangere, da sie die an sich selbst gesetzten Erwartungen, ein sicheres zu Hause für sich und ihre Kinder zu bieten, nicht erfüllen können. Auch die Altersarmut ist ein besonders hervorstechendes weibliches Schicksal auf Grund der gegenüber Männern um 42 Prozent niedrigeren Pension bei Frauen. Im Jahr 2021 konnten wir 181 Frauen mit unserem Angebot erreichen. Wir bieten Unterstützung, einerseits durch Beratung und andererseits durch Intensivbegleitung in neun Übergangswohnungen an. Unser Angebot umfasst Klärung, Information und Hilfestellung bei der Wohnungs- sowie Arbeitssuche, bei finanziellen und sozialen Angelegenheiten, psychischen und gesundheitlichen Problemen und bei der Weitervermittlung an andere soziale Einrichtungen. Darüber hinaus vergeben wir Meldeadressen, damit die Frauen gesetzliche Ansprüche geltend machen können und so eigenständiges Wohnen mit diesem Schritt der Existenzsicherung erst realistisch wird.

Frau K. »Ich habe mich so geschämt«

Angst, Hilflosigkeit, Verzweiflung, keine Zukunftsperspektiven, so lässt sich die Gefühlslage von Frau K. beschreiben, als sie zu uns in die Beratung kommt. Sie ist Mutter von zwei kleinen Kindern im Alter von zwei und vier Jahren. Bis im Frühjahr letzten Jahres lebte sie mit ihrem Mann in einer 80 m² Wohnung. Dann verlor er den Job. Die dadurch aufkommenden Existenzängste versuchte er mit Alkohol zu verdrängen. Es kam vermehrt zu Streitigkeiten. Schließlich rastete er aus, zog sie an den Haaren und schlug sie das erste Mal. Sie war völlig perplex, dass ihr das alles passiert. Sie schämte sich und fühlte sich völlig hilflos und ohnmächtig. Seit diesem Vorfall kam es regelmäßig zu körperlicher Gewalt, Abwertungen und Beschimpfungen. Als Frau K. diese Situation nicht mehr länger ertragen konnte, flüchtete sie mit ihren Kindern und lediglich zwei Koffern zu einer Freundin. In der Beratung stellte

sich heraus, dass sie trotz langjähriger Tätigkeit als Kellnerin und guten Deutschkenntnissen in Wort und Schrift, die Voraussetzungen für eine Anmeldung bei Genossenschaftswohnungen nicht erfüllte. Grund dafür war das fehlende A2-Sprachzertifikat. Glücklicherweise konnten wir Frau K. und ihren beiden Kindern eine Übergangswohnung vermitteln. Im Zuge der Intensivbegleitung wurde gemeinsam mit der Klientin ihre wirtschaftliche, soziale, gesundheitliche und persönliche Situation aufgearbeitet. Dazu zählten unter anderem auch die Organisation und Kostendeckung der Sprachprüfung. Um die erlebte Gewalt aufzuarbeiten, wurde Frau K. das Angebot einer kostenlosen Psychotherapie aufgezeigt. Beruflich will sie sich verändern, da die Arbeitszeiten in der Gastronomie für die alleinerziehende Mutter eine nicht zu bewältigende Herausforderung sind. Sie möchte eine Umschulung zur Pflegehelferin machen. Frau K. ist bereits mit dem AMS und mit einer Implantement-Stiftung in Kontakt. So blickt sie zuversichtlich in die Zukunft.



Oben: Arge Aktivprogramm – Besuch in der Indoor-Galerie von Mural Harbor, Foto: dw
Unten: Team Arge Sie: Melanie Wagner, Marlene Babila, Karin Falkensteiner, Foto: hz



Team WieWo: Isabella Gabauer, Wolfgang Heller, Lisa Wölfel und Marianne Huber, Foto: hz

aufrecht zu halten. Weiters waren 60 Männer durchschnittlich drei bis sechs Monate bei uns nach dem Meldegesetz gemeldet. Wir beraten diese in Fragen der Existenzsicherung, rechtliche Ansprüche und unterstützen sie bei der Suche einer Wohnmöglichkeit und bei der Wohnungsfinanzierung. Die Gründe, warum man wohnungslos wird, sind sehr unterschiedlich und vielfältig: Verlust von Arbeit, Trennung oder Scheidung, psychische oder physische Erkrankungen, mangelnde soziale Kontakte, fehlende finanzielle Ressourcen, Mietrückstände oder Delogierungen. Meist spielen mehrere Faktoren zusammen.

Durch die Betreuung fühlte sich alles nicht mehr so schwer an.

Kalte Nächte, sinnlose Tage, soziale Isolation und Zukunftsängste. So beschreibt der 35-jährige Herr J. seine Zeit in der Wohnungslosigkeit. „Als ich zur WieWo in die Beratung bin, war ich schon seit Monaten ohne Wohnung. Die Nächte verbrachte ich in Notschlafstellen, die Tage in Tageszentren. Ich war umgeben von vielen Menschen, vielen Problemen und wenig Perspektiven. Dies verstärkte auch mein Suchtverhalten. Für mich war der Kontakt zur Arge WieWo die einzige Möglichkeit, wieder gesellschaftlich Fuß zu fassen. Es dauerte nicht lange, und ich konnte bald in meine Übergangswohnung ziehen. Damals bezog ich noch AMS-Geld. Um mein Einkommen zu verbessern, arbeite ich ein paar Mal die Woche im Arge Trödlerladen mit. Als besonders positiv möchte ich die Betreuung der Sozialarbeiter nennen. Sie halfen mir, einen Überblick über meine Angelegenheiten zu gewinnen und unterstützen mich, meine Probleme zu bewältigen. Dadurch haben sich Dinge oft weniger schwer angefühlt. Im Sommer 2021 fand ich eine Arbeit. Ich bin froh, dass der Druck und Stress mit dem AMS endlich weg ist und ich finanziell stabiler bin. Wenig später konnte ich dann auch in eine eigene Genossenschaftswohnung ziehen. Zum Glück habe ich gemeinsam mit WieWo einiges angespart und mir so die Einzugskosten leisten können. Die eigene Wohnung und mein Job in der Gastro geben mir Sicherheit und Selbstvertrauen. Zudem möchte ich erwähnen, dass ich auch schon über ein Jahr nüchtern bin. Mein Plan ist es, den Privatkonkurs zu starten, um meine Schulden zu regulieren.«

Arge »Wieder Wohnen« für Männer

2021 fanden 160 wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Männer Unterstützung. Dazu führten wir 107 Erstgespräche inklusive Beratung, Information und Vermittlung. 49 Männer konnten im Rahmen unserer mobilen Wohnbetreuung begleitet werden. Im Jahr 2021 standen uns 21 Übergangswohnungen vom »Verein Wohnplattform« und zwei vereinsinterne Wohnungen zur Verfügung. Die Männer, die in diese Wohnungen einziehen, werden durch regelmäßige Gespräche und Hausbesuche von uns begleitet. In dieser Begleitung sind vor allem Themen wie Arbeit, Gesundheit, Auskommen mit finanziellen Mitteln, Schuldenregulierung, Kontakte zu Ämtern und Behörden, Beziehungen und das Ziel einer eigenen Wohnung von zentraler Bedeutung. Zusätzlich haben wir ein vielfältiges Aktivitäten- und Freizeitangebot. Vielen Klienten bleiben die positiven Gruppenerlebnisse in Erinnerung. Nach ein bis eineinhalb Jahren beziehen die meisten eine eigene Wohnung von einer Genossenschaft. Nach Bedarf bieten wir eine Nachbegleitung von bis zu einem Jahr an. Trotz der angespannten Situation der COVID-19-Pandemie ist es uns auch im Jahr 2021 gelungen, das Angebot für wohnungslose Männer



Das Kupfermuckn-Leitungsteam: Christian Wögerbauer, Daniela Warger, Katharina Krizsanits und Heinz Zauner, Foto: Veronika Saxinger

Die Straßenzeitung Kupfermuckn

Unser 25-Jahres-Jubiläum in Zeiten der Pandemie fühlt sich an wie »Liebe in Zeiten der Cholera«, um es mit den Worten von G. Márques zu beschreiben, denn wir konnten nicht feiern. Dafür aber gab es Highlights wie etwa ein Städte-Urlaub nach Graz für unsere Redakteure oder neue T-Shirts für unsere Verkäufer. Zum Jubiläum führten wir eine Leserbefragung durch. 82 Prozent der Leser sagen: »Die Kupfermuckn bietet eine unabhängige, authentische Berichterstattung.« Zwei Drittel der Leser behaupten, dass sich ihre Einstellung zu sozialen Randgruppen verbessert habe. Die Auflagenhöhe betrug im Jahr 2021 monatlich 25.000 bis 53.000 Exemplare. Pandemiebedingt ging die Auflage, die vorher doch konstant bei 30.000 lag, etwas zurück. Wichtig ist uns der Schutz der – oft gesundheitlich angeschlagenen – Klienten aber auch der Schutz unserer Leser. So wurden tausende Masken verteilt und genau auf die gesetzlichen Schutzmaßnahmen geachtet. 260 Straßenzeitungsverkäufer waren in ganz Oberösterreich im Einsatz. Ausgabestellen gibt es neben Linz auch in Wels (Tageszentrum des Vereins Soziales Wohnservice), Steyr (Tageszentrum des Vereins Wohnen Steyr) und Vöcklabruck (Wohnungslosenhilfe Mosaik).

REWO – Delogierungsprävention Mühlviertel

Das Projekt Rewo (regionales Wohnen) bietet seit 2003 Delogierungsprävention im Mühlviertel an. Unsere Beratung ist kostenfrei, anonym und richtet sich an Personen ab dem 18. Lebensjahr, Paare sowie Familien. Wir kommen zur Beratung vor Ort, d.h. die Beratung findet in den Wohnungen der Betroffenen statt. Unser Angebot richtet sich an Personen, die sich in Wohnschwierigkeiten befinden. In erster Linie versuchen wir, Delogierungen zu verhindern oder beim Wohnungswechsel in rechtlicher und organisatorischer Hinsicht zu beraten. Eine längerfristige Nachbegleitung ist in unserem Angebot enthalten, um eine gesicherte Wohn- und Lebenssituation wiederherzustellen. In den Bezirken Perg, Freistadt, Rohrbach und Urfahr-Umgebung wurden im letzten Jahr 325 Personen in 156 Haushalten beraten und begleitet. Bei 101 Haushalten kam es zur Wohnungssicherung, bei 33 Haushalten zum Wohnungswechsel und 3 Personen kamen in eine betreute Wohnform. So konnte für 88 Prozent der Hilfesuchenden eine Wohnversorgung sichergestellt werden! Trotz der Einschränkungen durch die COVID-Pandemie fanden unsere Beratungen hauptsächlich vor Ort statt. Der Verlust der Arbeit oder zumindest von Teilen des Einkommens, sowie die sehr niedrigen Sozialleistungen stürzen Menschen in existenzielle Notlagen. Im Jahr 2021 kamen wir vermehrt mit Familien in Kontakt. In 41 Prozent, der von uns begleiteten Haushalte, lebten Kinder. Bei vielen Familien war das Einkommen schon vor der Pandemie knapp. Durch die Pandemie wurde die Situation zusätzlich verschärft. Auch für viele Menschen, die Sozialhilfe beziehen, ist die Situation prekär. Trotz steigender Fixkosten wird nun, durch eine Änderung im Sozialhilfegesetz im Jahr 2020, die Wohnbeihilfe von der Geldleistung abgezogen.

Corona hat mich meiner Existenz beraubt

Herr K. hatte als selbstständiger Heilmasseur gearbeitet und keine finanziellen Probleme. Aufgrund der COVID-Krise konnte er seiner Tätigkeit nicht mehr nachgehen. Eine Zeit lang lebte er von Ersparnissen. Er hoffte, dass sich die Situation bald wieder entspannt. Ohne Einkommen sah er sich dann jedoch gezwungen, seine Wohnung samt Praxis zu kündigen. In dieser Situation konnte er auch die Unterhaltszahlungen



Team ReWo: Thomas Springer, Helga Furlinger-Nagl, Michael Werbik, Foto: hz

an seine Kinder nicht mehr leisten. Aufgrund von Existenzängsten und Panikattacken war eine längere stationäre Behandlung nötig. Nach dem Wohnungsverlust konnte er bei einem Bekannten unterkommen. Herr K. erzählte aus Scham niemandem von seiner prekären Situation. Den Kontakt zu Freunden und Familie brach er weitgehend ab. Im August fand er eine Wohnung und suchte auf Anraten der klinischen Sozialarbeiter bei unserem Projekt um Unterstützung bei den Einzugskosten an. Mit Hilfe eines Mikrokredits unseres Vereins konnte er die Wohnung anmieten. Seine Zahlungsunfähigkeit wollte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht akzeptieren. Im Rahmen einer intensiven Nachbegleitung war Herr K. nach und nach bereit, seine momentane Situation zu akzeptieren. Er fasste Mut und sprach mit seiner Familie offen über seine Situation. Diese unterstützt ihn nun mit den Unterhaltszahlungen für die Kinder. Er legte sein Gewerbe ruhend, meldete sich beim AMS und fand eine Anstellung als Masseur. Mittlerweile ist er bei der Schuldnerhilfe in Beratung. Um wieder finanzielle Stabilität zu erlangen, wurde ein Antrag auf Privatinsolvenz gestellt. Herr K. lebt nun sehr reduziert und ist bemüht, sein Leben in den Griff zu bekommen.



Links: Sekretariat: Veronika Saxinger; Geschäftsführung:

Heinz Zauner und Marion Eberl Foto: dw

Rechts: Vorstand: Margot Schiefermair, Christian Stark, Ernst Gansinger, Elisabeth Paulischin, Susanne Lammer (Johannes Knipp, nicht auf dem Bild) Foto: hz



Verein Arge für Obdachlose,

Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805,

verein@arge-obdachlose.at, www.arge-obdachlose.at



Wenn Bier und Schnaps in rauen Mengen fließen

Kupfermuckn-Redakteure erinnern sich an ihre Rauschgeschichten

Die letzten Bier trank ich auf dem Heimweg

Es ist schon fast eine Ewigkeit her, als ich in Grein zum Volksfest ging. Es war ein Freitagabend und ich machte mich zuerst auf den Weg zur Tankstelle, um ein paar Bier zu trinken. Denn, vollkommen nüchtern auf einem Volksfest zu sein, ist langweilig. Gegen 20 Uhr ging dann die Post ab. Da an diesem Abend die »Alpenrebeln« spielten, war das Zelt ziem-

lich voll. An ein Umfallen war nicht zu denken. Mir sollte das recht sein. So floss ein Bier nach dem anderen, und auch ein Besuch in der Schnapsbar durfte nicht fehlen. Auch der Schnaps floss in rauen Mengen bis früh in die Morgenstunden. Doch irgendwann muss mich die Müdigkeit dann arg erwischt haben, denn bei Tagesanbruch wurde ich von einem Mitarbeiter der Schaustellerfirma geweckt. Noch stockbesoffen machte ich mich auf den Heimweg. Da sah ich, dass die

Tankstelle schon offen hatte. So musste ich gleich noch dorthin auf ein paar Bier gehen. Dieses trank ich auf dem Nachhauseweg. Schließlich waren es drei Kilometer Fußmarsch, die ich zurückzulegen hatte. Zu Hause angekommen, legte ich mich für ein paar Stunden nieder. Doch am selben Tag ging es am Abend gleich wieder weiter, wieder bis in den Morgen des nächsten Tages. Zu dieser Zeit hatte ich kein Problem mit dem Alkohol, aber ein umso größeres ohne ihn. *Leo*

Der Rausch machte mich nicht glücklich

»Der Kirche« verdanke ich meinen ersten (und bis jetzt einzigen) Rausch. Ich war damals für ein Jahr Praktikant in einer Pfarre im 22. Bezirk in Wien. Und wir machten einen Ausflug mit abschließendem Heurigen-Besuch. Anscheinend musste ich den Wein, den ich trank, nicht selber bezahlen, und anscheinend wurde mir immer wieder – ziemlich oft

– nachgeschenkt ... und anscheinend habe ich mich auch nicht (entschlossen genug) dagegen gewehrt: Zum Schluss hatte ich einen ordentlichen Rausch ... später, zuhause in der Pfarre, musste ich dann alles »wiedergeben« (ich erspare euch lieber die Details). Am nächsten Morgen hatte ich natürlich einen gewaltigen Kater. Wirklich glücklich hat mich diese Erfahrung nicht gemacht, zumindest hatte ich das jetzt auch einmal erlebt und konnte das abhaken: Rausch gehabt – ja okay, abgehakt. Es gibt definitiv andere Erfahrungen in meinem Leben, aus denen ich mehr gelernt und die mich glücklicher gemacht haben. *Johannes*

Sie nahmen mich mit auf den Posten

Ein herrlicher Sommertag an einem Samstag. Die Führerscheinprüfung hatte ich vor drei Tagen geschafft, rechtzeitig zum 18. Geburtstag. Der VW Käfer stand startbereit angemeldet hinter dem Haus. Am frühen Nachmittag beschlossen wir, in unser Stammlokal oben am Heuberg zu fahren. Wir waren alle miteinander absolut gut drauf, schließlich feierten wir meinen Führerschein. Es waren dann sechs Personen im Käfer, anders ging's halt nicht. Wir waren schon fast oben beim Gasthaus angekommen, als uns von oben her die Gendarmerie entgegenkam. Ich bog sofort in eine kleine Nebenstraße ein, die zu einem nahe gelegenen Bauernhaus führte. Meine Freunde sahen, dass die Gendarmerie uns bereits zum Bauernhaus folgte. Ich fuhr sofort hinter das Bauernhaus und versteckte mich hinter dem Misthaufen. Dort wartete ich kurz und überlegte, von welcher Richtung sie kommen könnten. Dann gab ich einfach Gas und fuhr vorwärts. Doch plötzlich standen die Beamten vor mir: Stoßstange an Stoßstange mit der Gendarmerie vor dem Misthaufen. »Alle aussteigen«, hieß es dann. »Aber Dalli!« Ich musste zum Gendarmerie-Posten mitfahren. So ein Pech! Ich war alkoholisiert, der

Testen Sie Ihre Alkoholabhängigkeit

Zählen Sie bitte die Punkte neben der Antwort, die Sie gewählt haben, zusammen und vergleichen Sie diese mit den angegebenen Auswertungsergebnissen.

1) Wie oft trinken Sie Alkohol?

- nie (0)
- weniger als einmal im Monat (1)
- zwei- bis viermal im Monat (2)
- zwei- bis dreimal in der Woche (3)
- viemal oder öfters die Woche (4)

2) Wie viele alkoholische Getränke konsumieren Sie an einem typischen Tag, an dem Sie trinken?

- 1 oder 2 (0)
- 3 oder 4 (1)
- 5 oder 6 (2)
- 7 oder 8 (3)
- 10 oder mehr (4)

3) Wie oft trinken Sie sechs oder mehr alkoholische Getränke bei einer derartigen Gelegenheit?

- nie (0)
- weniger als einmal im Monat (1)
- monatlich (2)
- wöchentlich (3)
- täglich oder fast täglich (4)

4) Wie oft im letzten Jahr haben Sie festgestellt, dass Sie mit dem Trinken nicht aufhören können, wenn Sie angefangen haben?

- nie (0)
- weniger als einmal im Monat (1)
- monatlich (2)
- wöchentlich (3)
- täglich oder fast täglich (4)

5) Wie oft während des letzten Jahres waren Sie nicht in der Lage, Ihre Aufgaben zu erfüllen, weil Sie getrunken haben?

- nie (0)
- weniger als einmal im Monat (1)
- wöchentlich (3)
- täglich oder fast täglich (4)

7) Wie oft im letzten Jahr hat es Ihnen leid getan oder haben Sie sich schuldig gefühlt, nachdem Sie Alkohol getrunken haben?

- nie (0)
- weniger als einmal im Monat (1)

- monatlich (2)
- wöchentlich (3)
- täglich oder fast täglich (4)

8) Wie oft im letzten Jahr konnten Sie sich an Ereignisse des Vortages nicht erinnern, weil Sie getrunken haben?

- nie (0)
- weniger als einmal im Monat (1)
- monatlich (2)
- wöchentlich (3)
- täglich oder fast täglich (4)

9) Sind Sie oder eine andere Person infolge Ihres Trinkens verletzt worden?

- nein (0)
- ja, aber nicht im letzten Jahr (2)
- ja, während des letzten Jahres (4)

10) Hat sich ein Verwandter oder Freund, ein Arzt oder eine andere medizinisch geschulte Person über Ihre Trinkgewohnheiten beunruhigt gezeigt oder Ihnen empfohlen, sich einzuschränken?

- nein (0)
- ja, aber nicht im letzten Jahr (2)
- ja, während des letzten Jahres (4)

ERGEBNIS:

Mehr als 5 Punkte:

Ihr Alkoholkonsum hat ein Ausmaß erreicht, das bereits gesundheitsschädlich sein könnte. Besprechen Sie bitte Ihre Trinkgewohnheiten und die einzelnen Testantworten mit einem Arzt oder Psychologen Ihres Vertrauens, in einer Beratungsstelle oder spezialisierten Ambulanz.

Mehr als 8 Punkte:

Ihr Alkoholkonsum hat ein Ausmaß erreicht, das schädlich für Ihre Gesundheit ist. Sie sind stark gefährdet, alkoholabhängig zu werden und könnten bereits unter den Folgeerscheinungen des Alkoholmissbrauchs leiden. Wenden Sie sich bitte so rasch wie möglich an eine Beratungsstelle oder spezialisierte Ambulanz.

© Weltgesundheitsorganisation (WHO)



Leo: »Ich habe kein Problem mit dem Alkohol, aber ein umso größeres ohne ihn.«

Auspuff war kaputt und sechs Personen waren im Auto. Die Führerschein-Feier nahm ein jähes Ende. Mein Führerschein wurde mir genommen. Ich ging dann zu Fuß in das Gasthaus zu meinen Freunden hinauf. Dort feierten wir den Verlust meines Führerscheins. Der Käfer stand dann wieder hinter dem Haus. Ich sagte zu meinem Vater, dass ich damit nicht zur Arbeit fahren könne, weil der Auspuff kaputt sei. Ich arbeitete damals als KFZ-Mechaniker. Deshalb kam die Situation meinem Vater nach einer Woche etwas spanisch vor. Plötzlich stand er dann in der Früh in meinem Zimmer und wollte wissen, ob ich denn überhaupt noch einen Führerschein besitze. Ich sagte ihm, dass ich ihn während der Führerschein-Feier wieder abgeben musste. Er war dann derart sprachlos, dass er sich ohne Worte umgedreht hatte und wieder fort ging. Ich musste meine Strafe dann ohnehin bezahlen. Den Schein bekam ich nach einiger Zeit wieder, und den Auspuff ließ ich auch reparieren. Ich brachte

mein Auto wieder auf Hochglanz und machte mit meiner Freundin bald schon tolle Ausflüge. Es dauerte dann leider nicht lange, da wurde ich wieder kontrolliert. Der Gendarmerie gegenüber verhielt ich mich dieses Mal um einiges vorsichtiger und freundlicher. Das nützte jedoch alles nichts. Die Beamten ließen mich trotzdem blasen. Und so war ich den

»Es dauerte nicht lange, da wurde ich schon wieder kontrolliert und verlor den Schein.«

Schein aufgrund des Alkohols wieder los. Und so habe ich bis zum heutigen Tag ein Leben ohne diesen Schein genossen. Er ist mir seither nie wieder abgegangen. Da ich noch oft alkoholisiert war und bin, habe ich mir mitunter so manches weitere Unheil erspart. Heute kann ich mit ein wenig Stolz sagen, dass ich aufgrund meines sehr bescheidenen Lebensstils ohne Auto einen exzellenten CO₂-Fußabdruck habe. *Manfred S.*

Betrunken »Sparschwein-Kontrollen« durchgeführt

Alkohol ist in meinem Leben schon sehr lange ein treuer Begleiter. Zum Glück ist mein Konsum in den letzten Jahren schon um Etliches weniger geworden. Wenn ich da so an meine ersten Zeiten auf der Straße denke, war das ganz schön heftig, denn wir waren alles andere als brav. Um zu Geld zu kommen, schauten wir erst einmal, dass wir uns noch etwas Mut antrinken können, damit die Geschichten, die wir den Leuten erzählten, leichter über die Lippen kamen. Denn, Schnorren war anfangs nicht so mein Ding, noch dazu, wenn die Leute angesprochen werden sollten. Sprüche wie: »Wir sind arm«, machten dann das Leben auf der Straße ein wenig leichter. Um zu Geld für unsere Getränke zu kommen, griffen wir in die Trickkiste. Wir erzählten den Menschen, dass wir Hunger haben und fragten sie, ob sie uns nicht etwas Geld geben könnten. Meistens funktionierte das ganz gut. Als wir dann einmal genug getrunken hatten, weil es mit dem Schnorren funktioniert hatte, stiegen wir in die nächstbeste Straßenbahn ein und fassten den Entschluss, die Fahrgäste ein wenig in Angst und Schrecken zu versetzen. Einer fing an mit »Sparschwein-Kontrolle«, wir anderen taten mit. Man sah so-

fort, wie die ersten sich zu den Türen begaben, um einer Kontrolle zu entgehen. Da wir das im Vollrausch länger durchzogen, dass wir nur »Sparschwein-Kontrolle« durch die Bim schrien, waren die Leute irgendwann wieder entspannter, doch dann bekamen wir ein Problem, denn auf einmal tauchten echte Kontrolleure auf. Wir hatten selbstverständlich keinen Fahrschein. Warum denn auch? Das Geld, das wir bekamen, brauchten wir für Alkohol.

Aber es ging nicht nur um die Fahrkarten, sondern auch um »Kontrolle-Geschrei«. Doch wir konnten mit den Kontrolleuren sprechen, um ihnen zu erklären, dass wir ja nur »Sparschwein-Kontrolle« geschrien haben. Die mussten lachen, doch eine Strafe mussten wir trotzdem bezahlen, weil wir schwarz gefahren sind. Doch den Spaß, den wir hatten, war das Ganze allemal wert. *Sonja*

Im Vollrausch mussten wir dann putzen

Ich selbst habe zum Glück so gut wie nie Alkohol getrunken. Ich erinnere mich jedoch an einen Abend in meiner Jugendzeit. Da war ich mit Freunden auf einer Party. Wir feierten bei unserem Stammwirten, wo wir uns immer zum Kegeln trafen. Mein Freund und späterer Ehemann war auch dabei. Als uns das Geld ausging, zuckte eine Freundin eine Schnapsflasche aus der Tasche. Sie füllte unsere Gläser heimlich mit ihrem Getränk. Der Abend wurde länger, die Stimmung heiterer. Da wir kein Geld mehr für die Kegelbahn hatten, begannen wir, mit den herumstehenden Aschenbechern zu kegeln. Gottseidank waren diese aus Plastik. Dennoch versauten wir mit den Zigarettenstummeln und der Asche alle Bahnen. Als der Wirt kam, kippte die Stimmung. Er schrie uns an und brachte uns Putzzeug. Mit Ach und Krach säuberten wir die Kegelbahn. Danach wurden wir aus dem Lokal verwiesen. Kaum war ich draußen, spürte ich den Schnaps. Ich konnte kaum mehr geradestehen. Wie ich damals nach Hause kam, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Da habe ich eine Gedächtnislücke. Am nächsten Tag ging es mir sauschlecht. Mir war speiübel und ich konnte nicht in die Arbeit gehen. Mein Vater hat mit mir geschimpft. Ich hatte Angst und dachte, ich würde durch den Schnaps innerlich verbrennen. Ich trank dann nie wieder Alkohol. *Anna Maria; Foto S. 12: Institut für Suchtprävention*

Rätselecke – Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

3	7			4			6	5
2	8		6		9		4	3
	6		9		7		1	
4	3		1	8	6		9	7
	1		3		4		2	
8	2		7		3		5	1
1	4			9			3	2

		2	9		5	3		
5			4	3	1			6
			6	7	2			
2	8						9	1
9	1						7	5
			8	2	6			
3			5	1	9			2
		5	3		7	9		

Auflösung auf Seite 23

So wohne ich!

Christopher in Linz



Delogiert und von WIEWO aufgefangen

Ohne soziale Netzwerke wie das Projekt WIEWO*, wären der 22-jährige Christopher und sein Kater Kirby wohl auf der Straße gelandet. In seiner neuen Wohnung schildert der gebürtige Linzner, wie es so weit kommen konnte.

»Meine Mutter und ich wurden delogiert«, erzählt Christopher. »Sie hat einfach die Miete nicht mehr bezahlt.« Der Mietrückstand war nicht das einzige Problem. Anstatt den Schuldenberg abzubauen, wählte sie die Vogel-Strauß-Taktik: Leugnen und wegschauen. Das Postfach quellte über mit Mahnungen. Christopher schaute machtlos zu, wie sie ihn und sich selbst ins Verderben stürzte. Noch vor drei Jahren wohnte der junge Mann mit seiner Urgroßmutter in derselben Wohnung. Seine Mutter hat ihn nach seiner Geburt bei ihr gelassen und ist zu einem Freund gezogen. Als die Großmutter starb, zog die Mutter zu ihm. Nach der gerichtlichen Zwangsäumung im letzten Jahr wurden die beiden dann vor die Tür gesetzt. Die Sozialarbeiter von WIEWO verhalfen ihm rasch zu einer Übergangswohnung der Wohnplattform. Christopher ist dankbar, dass er nun in einer hellen 40 m² großen Übergangs-Wohnung im Franckviertel leben darf. Er ist dort frisch eingezogen. Die unausgepackten Kartons stehen noch im Wohn- und Esszimmer, die Wände sind noch leer. Drei Grünpflanzen auf der Fensterbank recken sich noch etwas zaghaft dem Licht entgegen, Kirby schnurrt und fühlt sich sichtlich wohl. Ein neuer Frühling bricht an, auch für Christopher. Über das FAB bekommt er nämlich einen Job als Landschaftspfleger, der ihm ein gesichertes Einkommen verspricht. »Alles ist gut«, sagt er zuversichtlich. (*»Wieder Wohnen«, Arge für Obdachlose); Foto und Text: dw



Vom Millionär zum Sozialfall

Aufstieg und Abstieg eines Bauunternehmers und fürsorglichen Vaters

Der 51-jährige Josi war vor Kurzem noch erfolgreicher Unternehmer, Lebemann und glücklicher Familienvater. Es gab jedoch auch schon früh schicksalhafte Ereignisse, die einen großen Schatten über sein sonniges Dasein warfen. Das Letzte war eines zu viel. Nun lebt Josi als Mindestsicherungsbezieher und chronischer Schmerzpatient am Rande der Stadt in einer vom Projekt WIEWO betreuten Übergangswohnung. Auf dem privaten Wohnungsmarkt hat er derzeit keine Chance. Ebenso wenig auf dem Arbeitsmarkt. Wie konnte es so weit kommen? Josi erzählt in seiner kleinen Küche über bewegte Zeiten. Seine Geschichte klingt wie ein Märchen mit einem vorläufig düsteren Ende.

Der vermeintliche »Märchen-Held« wächst in einer wohlbehüteten Familie auf und setzt nach Tiefschlägen zu immer wieder neuen Höhenflügen an. Eines Tages jedoch scheint sich das Schicksal völlig gegen ihn verschworen zu haben. Und so hat er am Ende der Geschichte keinen Cent mehr zum Ausgeben. »Ich wurde auf Null zurückgeworfen«, sagt er und stößt einen tiefen Seufzer aus. »Dass man so tief fallen kann, hätte ich mir im Traum nicht gedacht«, sagt er, während er einen Espresso zubereitet. Seine müden Augen strahlen erst, als er von der guten, alten Zeit spricht. Es ist noch nicht lange her, da war für den erfolgreichen Unternehmer ein Leben in Armut noch eine weit entfernte Realität. Der ehemalige Self-Made-Millionär und dreifache Fami-

lienvater führte ein gut situiertes Leben. Designer-Möbel zierten einst seine großflächige Penthouse-Wohnung in idyllischer Lage mit eigenem Garten. In seinen Garagen beherbergte er teure Sportwagen. Josi kleidete sich in maßgeschneiderten Anzügen und trug edle Uhren der Marke »Rolex«. Nur durch unermüdliches Arbeiten konnte er es allmählich zu diesem hohen sozialen Status bringen.

Wohlbehütete Kindheit

»Ich hatte damals aber auch Glück«, erinnert sich Josi. »Meine Kindheit war wie aus dem Märchenbuch.« Nach dem Besuch einer Privatschule mit erfolgreichem Matura-Abschluss absolvierte Josi seinen Wehrdienst in

Wien. Schon nach kurzer Zeit war er dann zum Anführer einer Panzerkompanie ernannt. Nach dem Ende der Wehrpflicht meldete er sich für das Berufsheer. Auch dort wurde er schnell in eine Führungsrolle gedrängt. »Ich war Gruppenkommandant bei der ersten Gardekompanie. Das war eine spannende Zeit. Kein Tag war gleich wie der andere.« Im Nachhinein war es eine bedeutende Lebensphase, auf welche er heute noch mit großem Stolz zurückblickt.

Erster Schicksalsschlag

Er wäre vielleicht heute noch dort. Doch es kam – wie so oft im Leben – alles anders. Josi musste bereits damals folgende schmerzhaftes Lektion lernen: »Das Schicksal braucht nur wenige Sekunden, um die Richtung drastisch zu ändern.« Es sollte auch nicht das einzige Mal sein, dass er durch ein tragisches Ereignis mitten aus dem Leben gerissen wird. Josi wollte mit einem befreundeten Soldaten und zwei Freundinnen einen winterlichen Abend in einem Lokal ausklingen lassen. Mit einem Pick-Up fuhren sie los. Der Lenker, sein Freund, verlor auf der schneebedeckten Fahrbahn die Kontrolle. Der Wagen geriet ins Schleudern und stürzte in der Folge eine Böschung am Straßenrand hinunter und über-

»Der Autounfall war dann mein endgültiger Absturz. Ich war reif für die Klapsmühle und wollte nicht mehr leben.«

.....

schlug sich dabei mehrmals. Alle Insassen wurden aus dem Auto geschleudert und blieben teils schwer verletzt liegen. Die Frau, die neben Josi saß, starb noch an der Unfallstelle. Die anderen Beifahrer waren schwer verletzt. Josi kam erst im Krankenhaus wieder zu sich: Er hatte Glück. Die Prellungen und Schürfwunden konnten mit der Zeit wieder heilen. Diese traumatische Erfahrung hinterließ jedoch tiefe Spuren in seiner Psyche. Lange Zeit danach beschlich ihn noch ein mulmiges Gefühl, wenn er im Dunkeln oder bei nasser Fahrbahn mit dem Auto unterwegs war. Er litt lange Zeit an Schlafstörungen und Alpträumen.

Vater starb in seinen Armen

Kaum hatte sich Josi stabilisiert, ließ ein weiteres Schicksal mit seiner Unbarmherzigkeit nicht lange auf sich warten. Sein geliebter Vater erkrankte an Krebs. »Er wird es nicht überleben«, hieß es von Seiten der Ärzte. Er zählte zu den erfolgreichen Bauunternehmern seiner Zeit. Keiner in der Familie, außer Josi, war imstande, die Geschicke des väterlichen

Unternehmens weiterzuleiten. Und so trat Josi notgedrungen bereits im Alter von 25 Jahren in die Fußstapfen des Familienoberhauptes. Schweren Herzens musste er den Job beim Berufsheer an den Nagel hängen. Als sein Vater dann in Josis Armen starb, brach für ihn eine Welt zusammen. »Ich trauerte lange Zeit um ihn«, erzählt er und fügt hinzu: »Mir wurde erst später bewusst: So ist das Leben. Der eine kommt, der andere geht. Alles ist eingebettet in einen natürlichen Kreislauf.«

Jung und erfolgreich

Josi raffte danach all seine Kräfte zusammen und entwickelte sich zu einem würdigen Nachfolger seines Vaters. »Zum Glück habe ich das väterliche Gen geerbt«, sagt Josi. Dieses machte sich dann auch schnell bemerkbar. Er investierte und modernisierte die Firma. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Andere aus der Branche wurden auf ihn aufmerksam. Unter anderem auch ein russischer Oligarch. Sein Auftrag: Josi sollte ein heruntergekommenes Zinshaus in der Wiener Innenstadt wieder auf Vordermann bringen. Geld spielte keine Rolle. »Ich machte ein Glanzstück daraus«, erzählt Josi. Er managte alles. Ein professionelles Handwerker-Team stand ihm zur Verfügung. Bereits nach weni-

gen Monaten übergab er das mehrstöckige Objekt, welches nun in neuem Glanz erstrahlte, seinem Auftraggeber. Noch heute ist Josi stolz auf sein »neu erschaffenes, architektonisches Meisterwerk mit extravaganten, stilvollen Sonderausstattungen wie etwa Bodenfliesen aus Carrara Marmor«. Zu jener Zeit schlief er sehr wenig. »Ich schuftete Tag und Nacht. Der Rubel rollte«, sagt er.

Josi, ein wahrer Familienmensch

Damals lernte Josi seine zukünftige Frau kennen, die ihm in den nächsten Jahren drei Kinder schenkte. Der Jung-Unternehmer entdeckte bald eine neue Seite an sich. Die Seite des fürsorglichen Vaters und überzeugten Familienmenschen. Dank seines Erfolges konnte er seinen Lieben ein gutes Leben ermöglichen. Josi strotzte vor Ehrgeiz. Seine Ziele waren ambitioniert. Ein nächster Großauftrag ließ nicht lange auf sich warten. Wieder war es ein ausländischer Investor, der in einer guten Lage in Wien ein heruntergekommenes Objekt kaufte. Josi sollte auch dieses sanieren. Der junge Unternehmer plante, teilte die Ar-

beiter ein und blieb bis spät Abends auf der Baustelle. Nach wenigen Wochen kam es jedoch zum Zahlungsverzug. Josi konnte seine Arbeiter nicht mehr bezahlen. Es folgte ein Baustopp. Josi wurde zur Rechenschaft gezogen. Beinahe zeitgleich gab es noch andere Probleme in seiner Firma. Folgeaufträge blieben aus, und so musste Josi seinen Mitarbeitern verkünden: »Wir sind pleite.«

Unfall mit Folgen

Die Ereignisse überschlugen sich zu jener Zeit. Auch seine Ehe bröckelte. Es kam zur Scheidung. Josi war psychisch am Ende. Eines Abends trank er etwas zu viel. Er bat eine bekannte Freundin, ihn mit seinem Auto nach Hause zu fahren. Aufgrund seines Zustandes bemerkte er nicht, dass auch seine Freundin an jenem Abend zu tief ins Glas geschaut hatte. Und so schlug das Schicksal erneut mit voller Wucht zu. Das Auto seiner Freundin geriet ins Schleudern, prallte gegen eine Plakatwand und drehte sich einige Male um die eigene Achse. Josi wurde dabei schwer verletzt. Ebenso die Fahrerin. Er konnte seine Beine nicht mehr bewegen. Es folgten mehrere Operationen, endlose Krankenhausaufenthalte und mehrwöchige Rehabilitationsphasen. »Das war mein endgültiger Absturz«, sagt Josi mit einem tiefen Seufzer. »Ich war nun endgültig reif für die Klapsmühle. Ich wollte sterben.« Josi entschied sich zum Glück für das Leben, auch wenn es den Glanz von früher verloren hatte. Dass seine Familie ihn letztlich im Stich ließ, sei für ihn der »größte Schmerz«, sagt Josi und weint beinahe. Er hofft, dass er wenigstens zu seinen Kindern wieder einen Kontakt aufbauen kann.

Neuorientierung

Seine mittlerweile chronischen Schmerzen erinnern ihn zwangsläufig jeden Tag an den Unfall. Alles, was ihm geblieben ist, sind schöne Erinnerungen und ein paar Designermöbel, die einen blassen Glanz in sein kleines Schlafzimmer zaubern – stille Zeugen seines damaligen märchenhaften Lebens. Die Sozialarbeiter des Vereins »Arge für Obdachlose« konnten diese Schmuckstücke noch aus seinem früheren Besitz retten. Immer wieder taucht die Frage auf: »Warum musste all das ausge-rechnet mir passieren?« Mittlerweile erkennt Josi, dass Schaden und Schrecken auch etwas Gutes haben. »Dadurch, dass der Karren gegen die Wand gekracht ist, wurde ich aufgerüttelt«, sagt er. Josi nutzt nun die Zeit zum »Innehalten«, räumt mit seinem alten Leben auf und versucht, wieder verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen. *Symbolfoto und Text: dw*

Johannes – der Weitwanderer

Zwei Kupfermuckn-Mitarbeiter berichten über ihre abenteuerlichen Zeiten des Unterwegs-Seins



Seit 16 Jahren zieht es den »Weitwanderer«-Johannes in die Ferne. 19 Länder hat er durchquert und dabei 102.000 km zurückgelegt.



Bis zum 55. Lebensjahr war ich berufstätig. Als ich arbeitslos wurde, wandte ich mich ans AMS. Mit meinem Berater habe ich mich gar nicht verstanden. Als er mich auch noch zu einem Computerkurs verdonnern wollte, ging ich auf Wanderung, und das für die nächsten zehn Monate. Etwa 12.000 km legte ich dabei zurück. Ich fand Gefallen daran, ohne Zeitdruck und Tagesziele einfach draufloszugehen. Da ich aber vom AMS kein Geld mehr bekam, musste ich sparsam leben. Überraschenderweise ging das sogar recht gut. Ich wurde oft von wohlwollenden Menschen zum Essen eingeladen, und ab und zu wurde mir auch ein Nachtlager zur Verfügung gestellt. Auf all meinen Wanderungen waren die Holländer und die Ungarn die gastfreundlichsten Menschen. In Holland brauchte ich nie den Schlafsack, übernachten konnte ich stets bei jemandem zu Hause. Das war auch gut, denn in Holland gibt es kaum Bäume oder Brücken, unter denen man schlafen kann. Richtig kreativ wurden meine Schlafplätze erst auf dem Weg von Tschechien zur Nordsee. Ich schlief unter anderem in Ställen, in Hochständen und wurde schon einmal von Ziegen geweckt. Einmal übernachtete ich in der Weihnachtszeit in Lübeck bei einem Schneesturm bei minus zwölf Grad Celsius am Friedhof, windgeschützt unter dem Vordach der Kapelle. Die schönste Wanderung, die ich bis jetzt bestritten habe, war die Via Alpina von Triest bis Monaco. Jeden Tag mindestens ein Berg bis zu 2.900 m. Ganz vernünftig war ich jedoch nicht immer. Vom Hintertuxer Gletscher ging es fast senkrecht in die Tiefe. Das habe ich, nach einstündiger Abwägung, ganz ohne Seilsicherung und mit normalen Wanderschuhen bewältigt. Durch meine Wanderungen habe ich auch einen gewissen Grad an Bekanntheit erhalten – ich war mehrmals im Fernsehen, in diversen Zeitungen und wurde dazu eingeladen, Vorträge zu halten. Ich habe in 16 Jahren 19 Länder durchquert und 102.000 km zurückgelegt. Vieles davon wäre ohne meinem Einkommen aus dem Kupfermuckn-Verkauf nicht möglich gewesen. Ich bin 71 Jahre alt und ein bisschen langsamer geworden, aber mit meinen Wanderungen bin ich noch lange nicht durch. In den kommenden vier Jahren möchte ich noch ganz Europa durchqueren. *Fotos: Walter Hartl, Text: Johannes D.*

Johannes – der pilgernde Prediger

Ich selber bin spätestens 2019 bei meinem großen Jakobsweg (von Linz nach Santiago in vier Monaten) zum Pilger geworden. Ich habe mich dabei grundsätzlich für die einfache, bescheidene Form des »Pilgers ohne Geld« entschieden, und fühlte mich vom Religiösen her, aus der Tradition der Bettelmönche her als ein »Itinerant«, also einer, der ohne Geld unterwegs ist und überall um gratis Essen/Trinken/Unterkunft bittet und dann dankbar weiterzieht mit Gebeten, Segenssprüchen und der Verkündigung des Evangeliums auf den Lippen. In meinem konkreten Fall war es so, dass es mir kaum gelungen ist zu betteln, also zu schnorren – um Essen/Trinken/ein Dach über dem Kopf, um Geld schon gar nicht – Nein: ich bin dabei viel eher zum »Food Finder« oder »Food Saver«, zum »Dumpster Diver« geworden, einer, der, um seinen Hunger zu stillen, sich an das hält, was andere wegwerfen, was im Müll landet. Ich habe gelernt, dass Gott meine tägliche Vater-Unser-Bitte um das »tägliche Brot« weitgehend dadurch erfüllt, dass ich halt im Müll noch sehr viel Gutes, Nahrhaftes finde, vieles, das dann a) meinen Magen füllt und b) sehr oft auch noch sehr gut schmeckt (und sonst kann man's ja immer noch wegschmeißen). Es wäre mir recht, wenn die Leute, die mich so kommen und gehen sehen, diese vielleicht ein bisschen den Kopf schütteln, und an die großen Heiligen Bettelmönche (Gründer von Bettel-Orden) des Mittelalters erinnert werden, an Franziskus oder an Dominikus. Von Dominikus, dem Gründer des Dominikaner-Ordens, gibt es das sehr, nette, sehr beschwingte Lied (das in den 50er-/60er-Jahren – hauptsächlich im Französischen – einmal ein Hit war): »Dominique -nique -nique, der zog fröhlich durch die Welt, zu Fuß und ohne Geld. Und er sang an jedem Ort immer wieder Gottes Wort, immer wieder Gottes Wort.« So ein froher, frommer, sympathischer Wander- und Bettel- und Prediger-Mönch möcht' ich gern sein und versuche es wenigstens ein bisschen, zumindest in den Sommermonaten. *Fotos: dw, Text: Johannes S.*



Ohne Geld, mit Gebeten
und der Verkündigung des
Evangeliums auf den Lippen
ist der »Pilger«-Johannes
unterwegs.





Nachruf auf Traudi vom Wiener »Augustin«

Traudi Lehner war eine gute Freundin der Kupfermuckn und hat den letzten Weg, den jeder einmal gehen muss, eingeschlagen. Ich durfte dich im Rahmen einer Armutskonferenz in Salzburg gemeinsam mit deinem Mann Rudi kennen lernen. Ich kann sagen, dass sich daraus eine gute Freundschaft über Jahre hinweg entwickelt hat, auch wenn es nicht immer einfach war. Alleine schon die räumliche Entfernung war nicht immer leicht zu überwinden, doch immer wieder klappte es doch. Du bist auch nach Linz gekommen, als wir mit der Kupfermuckn einen Poetry-Slam veranstaltet haben. Wir kamen dann auch nach Wien, um uns euer Theater anzusehen oder wir trafen uns auf dem Christkindlmarkt. Zu unserem zwanzigjährigen Jubiläums-Fest bist du dann auch gekommen. Dein Engagement beim Augustin war allen bekannt. Theater-Spielen war eine Leidenschaft von uns beiden und so hatten wir immer wieder eine gute Basis für Gespräche. Für das angestrebte gemeinsame Theaterprojekt ist nun keine Zeit mehr. Schweren Herzens erfuhren wir, dass du mit 67 Jahren zu früh und auch sehr schnell von uns gegangen bist. Leider kam es zu keinen Treffen mehr in den letzten zwei Jahren, was ich schade finde. Du hinterlässt überall, wo du tätig warst, eine große Lücke. Auch bei deinen Freunden und bei deinem Mann Rudi, den wir auch in unser Herz geschlossen haben. Nie wieder werden wir auf ein Bier gehen können oder gemeinsam ein paar Tage verbringen irgendwo im tiefsten Waldviertel. Traudi, mach es gut, dort wo du nun bist. Du bist nun frei von Schmerzen, die dich in den letzten Jahren begleitet haben. Du musst dich auch nicht mehr über Ungerechtigkeiten ärgern. Leider aber gibt es auch keinen Kurztrip mehr nach Linz. Wir werden dich immer in guter Erinnerung behalten, schließlich warst du eine von uns. *Foto: Walter Hartl, Text: Sonja*



Verkäuferin Gülden im Portrait

Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Ich bin Gülden, bin 42 Jahre alt und habe mit Helena eine elfjährige Tochter. Ich habe in Deutschland beim Malteser Hilfsdienst eine Ausbildung zur Krankenhelferin abgeschlossen. Generell habe ich lange Zeit in Deutschland gelebt: acht Jahre lang in Berlin, sieben Jahre in Koblenz sowie jeweils ein halbes Jahr in Hamburg und München. Auch war ich als Rucksack-Touristin ein Jahr in Holland, wo ich den Vater meiner Tochter kennengelernt habe. Seit zehn Jahren habe ich aber einen (anderen) festen Freund.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Ich war vier Jahre lange obdachlos in Linz und schlief auch in der Notschlafstelle. Jetzt wohne ich in einer Exit-WG für Frauen.

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Ich schicke meiner Tochter Pakete mit Geschenken und spare auf einen Urlaub in Koblenz, wo meine Tochter, mein Bruder und meine Mutter leben.

Was erlebst du beim Verkauf?

Ich erlebe die meisten Leute als sehr freundlich und großzügig.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Dass ich wieder gesund werde und von der Maßnahme draußen bin. Auch dass ich wieder mehr Kontakt zu meiner Tochter habe, spätestens wenn sie 18 Jahre alt ist, und dass ich meine Mama noch lange habe. *Foto: cw*

**BITTE
PERSÖNLICH
NEHMEN!**

VKB | BANK

Für ein lebenswertes Leben von sozial benachteiligten Menschen: Ihre Spende für die Kupfermuckn.
IBAN AT02 1860 0000 1063 5100
BIC VKBLAT2L

www.vkb-bank.at

**Im Alltag sparen
mit der LINZ AG Vorteilswelt**

Sichern Sie sich jetzt **bis zu 30 Gratisstromtage ein Leben lang*** und sparen Sie auch im Alltag mit der **Vorteilswelt-App**.

Jetzt informieren:
www.linzag.at/vorteilswelt

* Gilt solange die LINZ AG Vorteilswelt angeboten wird und bei ununterbrochener Erfüllung der notwendigen Teilnahmebedingungen durch den Kunden.

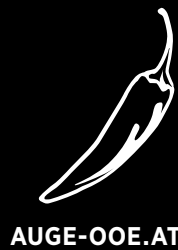


LINZ AG

**OBDACHLOSE BRAUCHEN
KEIN MITLEID ...**

... SONDERN HILFE!
Solidarität die ins **AUGE** sticht.

Alternative, Grüne und Unabhängige
Gewerkschafter*innen OÖ
Deine schärfste Kraft in AK & ÖGB.



AUGE-OOE.AT

Sudokus Seite 21 – Auflösung:

3	7	1	2	4	8	9	6	5
2	8	5	6	7	9	1	4	3
6	9	4	5	3	1	2	7	8
5	6	8	9	2	7	3	1	4
4	3	2	1	8	6	5	9	7
9	1	7	3	5	4	8	2	6
7	5	3	4	1	2	6	8	9
8	2	9	7	6	3	4	5	1
1	4	6	8	9	5	7	3	2

1	6	2	9	8	5	3	4	7
5	7	9	4	3	1	2	8	6
8	3	4	6	7	2	1	5	9
2	8	6	7	5	3	4	9	1
4	5	7	1	9	8	6	2	3
9	1	3	2	6	4	8	7	5
7	9	1	8	2	6	5	3	4
3	4	8	5	1	9	7	6	2
6	2	5	3	4	7	9	1	8

Kupfermuckn INFORMATION

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9–12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt's ab 2. Mai 2022 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Gelb/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

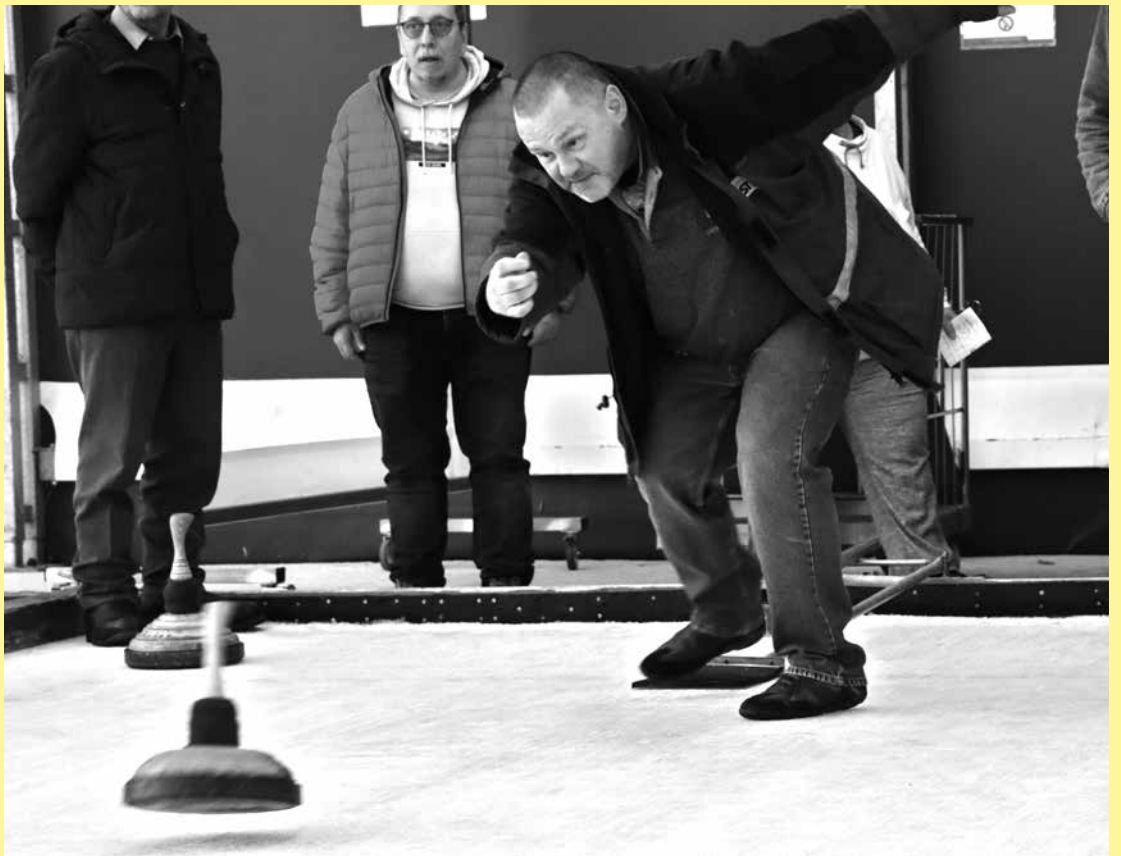
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – Arge für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsräumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Fr. 8–10 Uhr, Tel. 66 51 30
Verkauf und Dauerflohmarkt
- ▶▶ Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10–17 Uhr,
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr
Sa. 10–13 Uhr, Tel. 78 19 86



Arge für Obdchlose Eisstockturnier 2022



Viele Jahre bildet das Eisstock-Turnier unseres Vereins einen winterlichen Höhepunkt, auf den sich alle freuen. Nach zwei Jahren Pause ging es in der Stockhalle im Linzer Parkbad wieder um den Meistertitel. Die ersten beiden Plätze gingen dieses Mal an die Teams vom »Trödlerladen«, vor dem drittplatzierten Team »WieWo«, der mobilen Wohnbetreuung. Als Gastgeber hielten sich die Kupfermuckn-Teams höflich zurück. Wegen Corona gab es heuer Jausenweckerl. Nächstes Jahr muss dann wieder ein Schweinsbraten her. *Fotos: dw*

